

CHRISTOPH SPÖCKER

# KARL LAGERFELD

– KLEINE ANEKDOTEN AUS DEM LEBEN EINES GROSSEN MODESCHÖPFERS –

**riva**

© des Titels »Karl Lagerfeld« (978-3-7423-0001-0)  
2016 by riva Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München  
Nähere Informationen unter: <http://www.rivaverlag.de>

# Vorwort

»Ich wollte mich immer nur von meinen Wurzeln befreien, um mit meinen eigenen Flügeln zu fliegen.«

Karl Lagerfeld (in *Lagerfeld Confidential*)

Wer ist Karl Lagerfeld? Diese Frage wurde schon unzählige Male gestellt und doch bis heute nicht beantwortet. Der unerreichte Maestro der Mode ist ein Faszinosum mit unerschöpflicher Strahlkraft. Er ist nur schwer greifbar, inszeniert sich gekonnt. Mal als unnahbarer Paradiesvogel, ein anderes Mal exzentrisch provokant, und im nächsten Augenblick erzählt er mit angedeutetem Lächeln einen schmutzigen Witz über die Brüste einer reiferen Frau.

Karl Lagerfeld wirkt oft entrückt und fernab jeglicher Realität. Doch dann vollzieht er ganz unerwartet eine 180-Grad-Wende und gibt sich auf einmal für seine Verhältnisse ganz herzlich und offen. Er tänzelt nicht nur leichtfüßig durch die Pariser Hautevolee, Küsschen hier, Küsschen da, macht gekonnt Small Talk mit Modegrößen und Hollywoodschauspielern, nein, wer genau hinschaut, sieht auch immer wieder die

menschliche Seite des geheimnisumwobenen Designers durch seine disziplinierte Fassade blitzen. Wenn er etwa – für den Außenstehenden ganz überraschend – die Zimmermädchen in seinem Landhaus zur Begrüßung auf beide Wangen küsst, wirkt das bei Karl Lagerfeld genauso authentisch, wie wenn er Nicole Kidman auf einer Modenschau begegnet.

Er lässt sich eben nicht gerne in die Karten schauen und noch weniger in irgendeine Schublade stecken. Der in Paris lebende Modepapst weiß, wie überlebenswichtig es in seinem Gewerbe ist, anpassungsfähig zu sein. Das heißt aber nicht, mit dem Strom zu schwimmen, sondern sich ständig zu verändern und neu zu erfinden. Der Karl Lagerfeld von morgen ist ein ganz anderer Mensch als der von heute. Auch wenn er meist Schwarz trägt, ist er wandlungsfähig wie ein Chamäleon und taucht plötzlich, wenn man am wenigsten damit rechnet, im golden glänzenden Blouson auf, wo ansonsten ein schwarzes Sakko Pflicht wäre. Doch so ist »Karl der Große«, wie er auch genannt wird, nun mal. Er pfeift auf Konventionen, vor allem auf die der Bourgeoisie, tanzt nach niemand's Pfeife außer nach seiner eigenen. Er gibt den Ton an und bestimmt seit Jahrzehnten in der Modeszene, wo es langgeht.

Karl Lagerfeld ist ein Freigeist und Individualist. Schon zu Beginn seiner Karriere in Paris weiß er genau: Er will von niemandem gelehrt werden, er will selbst lernen. So war er schon als Kind. So wurde er erzogen.

Er ist wie der griechische König Midas – was er anfasst, wird zu Gold. Ob als Modeschöpfer oder Fotograf, als Marketinggenie oder Autor, als Entdecker von Topmodels oder Innenarchitekt, das Schicksal scheint es mit Lagerfeld gut zu meinen wie mit kaum einem Zweiten. Der Erfolg fliegt ihm scheinbar mühelos zu. Und doch arbeitet er viel, manchmal rund um die Uhr. Aber das ist für Lagerfeld, der die 80 (möglicherweise) bereits überschritten hat, keine Belastung, sondern viel mehr die Erfüllung. Stress ist für den Mann mit der dunklen Sonnenbrille ein Fremdwort. Er kennt höchstens Strass, wie er einmal sagte.

Karl Lagerfeld ist aber nicht nur der berühmteste Modeschöpfer der Welt, geschweige denn eine Modeerscheinung. Karl Lagerfeld ist ein einzigartiges Stück Zeitgeschichte, das in diesem Büchlein in kleinen Anekdoten geehrt werden soll.

## Die Sache mit dem Alter

Es ist nichts Ungewöhnliches, dass Frauen aus ihrem Alter ein Geheimnis machen, und gewiss keine Seltenheit, wenn das schöne Geschlecht beim Geburtsjahr ein wenig Kosmetik benutzt. Dabei weiß jeder kultivierte Mensch ohnehin, dass die Frage nach dem Alter einer Frau äußerst indiskret, gar unhöflich ist.

In dieser Hinsicht scheint Karl Lagerfeld seinen Zeitgenossinnen ein bisschen über die Schulter geschaut zu haben. Man braucht nur an der biografischen Oberfläche des Modepapstes zu kratzen, und schon wird offenbar, dass die Quellen sich über sein Geburtsjahr nicht einig sind. Sobald die Frage nach seinem wirklichen Alter aufkommt, zeigt sich Lagerfeld betont gelangweilt. Die einzig halbwegs konkrete Aussage des Modeschöpfers ist die, dass er irgendwann in den Dreißigerjahren geboren wurde. Genauer könne er es beim besten Willen nicht sagen, da seine Geburtsurkunde während des Bombardements der Alliierten auf Hamburg-Altona in Flammen aufging. Lagerfeld ist sich nicht einmal sicher, ob der 10. September wirklich sein Geburtstag ist. Doch das ist ihm ohnehin einer-

lei. Allein die Vorstellung, das Älterwerden zu feiern, ist in Lagerfelds Augen »grauenhaft«. Also lässt er es schon seit vielen Jahren gleich ganz bleiben.

Doch es gibt ein paar Leute, die sich noch an den jungen Karl erinnern können. Zeitzeugen, die behaupten, das wahre Geburtsjahr des mysteriösen Mannes mit der Sonnenbrille zu kennen. Einer von ihnen ist Kurt Wagner. Er gibt sich als Schulfreund Lagerfeldts – damals noch mit -dt geschrieben, erst später wird Karl den Namen in Lagerfeld ändern – aus und hat tatsächlich einige Fotos aus der gemeinsamen Schulzeit. An der Echtheit der Bilder besteht kaum ein Zweifel. Der junge Karl ist deutlich darauf zu erkennen. Durch seine extravagante Kleidung sticht er auf all den Bildern sofort hervor. Schon damals waren der gestärkte weiße Kragen und eine edle Krawatte für den modebewussten Jungen Pflicht. Die Sonnenbrille sollte allerdings erst später hinzukommen.

Wagner kann seine Geschichte auch mit ein paar Anekdoten aus der gemeinsamen Kindheit untermauern. Genau wie Lagerfeld wächst er auf Gut Bissenmoor auf, wo Wagners Onkel als Verwalter tätig ist. In dieser Zeit werden

Karl und Kurt Spielkameraden. Sie schmiedeten sogar Pläne für den Bau einer Straßenbahnlinie vom Gutshof bis nach Bad Bramstedt, da sie nicht jeden Tag den weiten Weg in die Schule zu Fuß gehen wollen.

Mit seiner Fotosammlung und seinen Erinnerungen wird Kurt Wagner in der deutschen Medienlandschaft bald zu einem gefragten Mann, aber der Ruhm ist nur von kurzer Dauer. Als Lagerfeld 2006 von Sandra Maischberger mit Wagners Geschichte konfrontiert wird, leugnet der Modezar jegliche Verbindung zu den angeblichen Zeitzeugen mit den Worten: »Ich kenne die nicht! [...] Nehmen Sie diese Lustgreise da weg.«

Und sowieso – mit Kindern habe er doch nie gespielt, Kinder habe er immer schon gehasst.

Dennoch bleibt Wagner bei seiner Aussage und ordnet Lagerfeld dem Jahrgang 1933 zu. Bloß beweisen kann er seine Geschichte nicht, und so wird das Rätsel um Lagerfelds wahres Alter wohl weiter ungelöst bleiben.

## Klein Karl auf Schatzsuche

1934, ein Jahr nach der vermeintlichen Geburt ihres Sohnes, ziehen die Lagerfeldts aus dem Hamburger Stadtteil Blankenese auf Gut Bissenmoor in Schleswig-Holstein. Das neue Zuhause der Familie ist ein feudales Landhaus im englischen Tudorstil mit zahlreichen Erkern, Türmchen und Balkonen. Die Einfahrt ist von Obstbäumen und steinernen Vasen gesäumt, es gibt mehrere Ställe und Scheunen. Ein wahres Paradies, das nur darauf wartet, vom kleinen Karl erkundet zu werden. Was er selbstverständlich auch tut, sobald er die ersten eigenen Schritte machen kann. Dabei zieht es den kleinen Racker insbesondere immer wieder auf den Dachboden des Hauses.

Dort stapeln sich Kisten und Truhen mit allerlei Besonderheiten, die den Jungen zum Träumen bringen. Eines Tages stößt Karl – er ist ungefähr fünf Jahre alt – auf einem seiner Streifzüge über den Dachboden auf einen wahrhaftigen Schatz. Es ist ein ganz und gar magisches Bild in einer Illustrierten. Sofort reißt er die Seite heraus und präsentiert sie seinen Eltern.



Er müsse das Bild um jeden Preis haben, sagt er ihnen. Ohne es könne er nicht mehr schlafen. Normalerweise erfüllen die Lagerfeldts die Wünsche ihres Filius umgehend, doch in diesem Fall sind ihnen die Hände gebunden. Bei dem Objekt der Begierde handelt es sich nämlich um Adolph Friedrich Erdmann von Menzels Gemälde mit dem Titel »Die Tafelrunde«, und es ist schlicht unmöglich, das Originalgemälde aufzutreiben. Sie versuchen ihren Sohn mit Miniaturen des Bildes zufriedenzustellen, doch ihre Mühen sind vergebens. Posterdrucke gibt es in den Dreißigerjahren noch nicht. Und so muss Karls sehnlicher Wunsch unerfüllt bleiben – bis es viele Jahre später zu einem fast schon schicksalhaften Zufall kommt.

Es passiert im Paris der 80er-Jahre. Wer weiß, wie lange Lagerfeld nicht mehr an »Die Tafelrunde« gedacht hat, als er auf einmal vor einer Kopie ebendieses Gemäldes steht. Er zögert natürlich nicht lange und kauft das Bild sofort. Und beweist damit wieder einmal, welch ein untrügerisches Näschen er für besondere Gelegenheiten hat. Wie sich nämlich herausstellt, ist das Original im Chaos des Zweiten Weltkrieges zerstört worden. Dadurch steigt der Wert der Kopie natürlich erheblich.

Als Lagerfeld Jahre später das Berliner Schlosshotel im Grunewald dekoriert, stellt er seine geliebte »Tafelrunde« als Leihgabe zur Verfügung und erhält vom Besitzer des Hotels im Gegenzug für das kostbare Gemälde das Nutzungsrecht einer Suite auf Lebenszeit.

## Ein Künstler wächst heran

»Die Tafelrunde« ist jedoch nicht der einzige Schatz, den Karl auf dem Dachboden findet. Dieser ruhige Ort wird für ihn mit der Zeit immer mehr zum Refugium. Dort findet der Junge einen schier unerschöpflichen Vorrat an Karikaturen. Ganze Bände der Satirezeitschrift *Simplicissimus* entfalten sich vor Karls kindlichen Augen. Die Kunstfertigkeit, mit der jede einzelne Zeichnung angefertigt wurde, weckt die Begeisterung des Kindes. Sofort ist dem Jungen klar: So zu zeichnen – das ist es, was er will. Anfangs noch ein Funken in der Brust des Jungen, wird aus der Liebe zum Zeichnen schon bald ein loderndes Feuer, das wohl erst mit Karl Lagerfelds letztem Atemzug verlöschen wird.

Seit dem Tag dieser Entdeckung verbringt der kleine Karl Stunden auf dem Dachboden. Sein erklärtes Ziel: Er will alles aus dem Satiremagazin nachzeichnen und den Karikaturen mit eigener Hand Leben einhauchen.

Lediglich mit einer Erdnussbutterstulle als Proviant verschwindet Karl den ganzen Tag im Dachgeschoss. Während er in aller Ruhe zeichnet, tobt draußen der Krieg, und allmählich be-

kommen auch die reichen Lagerfeldts die Not des einfachen Mannes zu spüren. Die Lebensmittel werden knapp, doch noch versorgen ihr Hof und die Milchfabrik die Lagerfeldts recht gut. Schlechter steht es um Karls Malkasten. Dem angehenden Maler gehen die Buntstifte aus, doch davon lässt er sich nicht beirren. Da Not bekanntlich erfinderisch macht, behilft sich Karl für seine Zeichnungen mit Ziegelkrümel, Kohle oder Fliederblüten.

So übt der Junge Tag für Tag, bis nach und nach aus seiner Liebe zum Zeichnen die ersten modischen Entwürfe entstehen. Mittlerweile haben die handgezeichneten Skizzen des Designers – immer mit Rahmen, versteht sich – selbst Kultstatus erreicht und schmücken die Wände seiner Freunde und Bekannten.

Auch heute, wo das Zeichnen ohnehin schon lange sein Beruf ist, malt der Modeschöpfer bisweilen immer noch. Er käme jedoch nie auf die Idee, sich seine eigenen Werke an die Wand zu hängen. Aus einem ganz einfachen Grund. Auch wenn ihm die Menschen wohl zu Tausenden widersprechen dürften, steht für Karl Lagerfeld ganz klar fest: Er ist Modemacher und kein Künstler.

## Eine schmerzhaft**e** Bildungslücke

Während seiner Kindheit bekommt Karl Lagerfeldt von seiner Mutter viel zu hören. »Dumm wie Ribbentrop**p**« lautet das übliche vernichtende Urteil der Mutter über ihren Sprössling. Wenn er sich schon nicht wie ein Erwachsener benehmen könne, dann solle er gefälligst den Mund halten, so ihr recht kühler Kommentar zu seinem Verhalten. Doch diese Rüge vermag Karls Bewunderung für seine distanzierte Mutter nicht zu schmälern. Schließlich wünscht sich der kleine Karl selbst nichts sehnlicher, als so schnell wie möglich erwachsen zu werden. All seinen Bemühungen und auch der altklugen Art des jungen Lagerfeldts zum Trotz will ihm das jedoch nicht immer gelingen.

Und so kommt es, dass Karls Patenonkel Conrad Ramstedt eines Tages ein ähnlich hartes Urteil fällt wie schon die Frau Mama. Und dieses Urteil hat Gewicht, was sich schon in Karls Namensgebung widerspiegelt. Wenn der renommierte Mediziner – bekannt für die Erfindung der Ramstedt-Operation – den Lagerfeldts gegenüber das Wort ergreift, kommt seine Aussage beinahe einem päpstlichen Dekret gleich. Daher

zögern die frischgebackenen Eltern nicht lange und geben ihrem Neugeborenen auf Ramstedts Anraten hin den schönen Namen Karl. Dabei hätte der Modeschöpfer Conrad viel schöner gefunden.

Im Laufe der Jahre entwickelt sich eine zuneigungsvolle Beziehung zwischen dem jungen Karl und seinem Patenonkel. Wenn er in Bad Bramstedt zu Gast ist, gehen die beiden häufig zusammen spazieren. Karl liebt diese gemeinsamen Ausflüge. Abgesehen von dem einen Mal, als der zehnjährige Sprössling der Lagerfeldts dem berühmten Mediziner eine allzu peinliche Bildungslücke offenbart und sogleich für seine Unwissenheit ordentlich eins zwischen die Ohren bekommt.

Als die beiden eines Tages zusammen in der Stadt unterwegs sind, fällt Karl ein Schild mit der Aufschrift »Freiligrathstraße« auf. Als er sich bei dem Onkel nach dem Namen erkundigt, bekommt der Junge statt einer Antwort eine schallende Ohrfeige und die Missbilligung des Arztes schmerzlich zu spüren.

Später am Tage, wieder zurück auf dem Anwesen der Lagerfeldts, nimmt Ramstedt Karls

Mutter ins Gebet und echauffiert sich sichtlich über den katastrophalen Bildungsstand ihres Sohnes. Es ist aber auch wirklich unsäglich, dass ein Junge von zehn Jahren seine deutschen Dichter nicht kennt.

Auch wenn Monsieur Lagerfeld es heute locker sieht, hat sich dieser Vortrag seines Onkels in sein Gedächtnis eingebrannt. Er hat offensichtlich seine Lehre daraus gezogen und im Laufe der Jahre etwaige Bildungslücken fachmännisch gestopft. Heute käme wohl kaum noch jemand auf die absurde Idee wie einst Ramstedt, den Literaturkenner und lyrikbewanderten Lagerfeld als ungebildeten Dummkopf zu bezeichnen. Der Meister selbst allerdings bewertet seinen Bildungsstand ganz unspektakulär und sieht sich, auch wenn er aus dem Stegreif Goethe oder Rilke zitieren kann, nicht als Intellektuellen, sondern lediglich als »sehr kultiviert« an.

## Karl der Simulant

Karls Patenonkel mag durchaus der einzige Mann gewesen sein, der jemals die Hand gegen die Ikone Lagerfeld erhoben hat. Zugegeben, in jenen fernen Kindheitstagen ist der kleine Racker, der nicht weiß, dass Ferdinand von Freiligrath ein deutscher Lyriker des 19. Jahrhunderts ist, noch weit entfernt von seinem heutigen Ikonenstatus. Dessen einmal ungeachtet kommt es in seiner Kindheit noch zu einem weiteren Vorfall ganz ähnlicher Natur. Die Hauptpersonen sind auf der einen Seite – selbstredend – der kleine Karl, sozusagen als Opfer, und auf der anderen Seite Karls Mutter, gewissermaßen als Täterin.

Das Ganze soll sich folgendermaßen zugetragen haben: Eines Morgens liegt Karl regungslos in seinem Bett. Er geht grundsätzlich nicht gerne zur Schule und schreibt sich nach eigener Aussage regelmäßig selbst krank. Bis er es an diesem Morgen ein wenig übertreibt und selbst davon überzeugt ist, an Kinderlähmung erkrankt zu sein. Es hat fast etwas von Molière. Genau wie der Protagonist in dessen Theaterstück »Der eingebildete Kranke« versetzt sich



der junge Karl kraft seiner Gedanken in einen Zustand akuter Krankheit. Das geht so weit, dass er tatsächlich eine halbe Stunde lang außerstande ist, sich zu bewegen. Ganz so weit wie Molières Figur Argan kommt Lagerfeld mit seiner Posse jedoch nicht. Ehe er das Spiel auf die Spitze treiben kann, schreitet seine Mutter beherzt ein und verpasst ihrem Sohn eine ordentliche Backpfeife. Und siehe da, wie von Zauberhand ist der Filius genesen. Von der ach so qualvollen Lähmung bleibt nicht die geringste Spur.

Die Ohrfeige seiner Mutter ist die zweite seines Lebens und soll auch die letzte bleiben. Es sieht ganz so aus, als hätte der kleine Karl inzwischen genug von dieser Medizin zu schmecken bekommen, um seine Grenzen in Zukunft nicht mehr bis zum Äußersten auszureizen. Zur Schule muss Karl an diesem Tag aber trotz seiner Spontanheilung nicht. Die Mutter zeigt sich nach der Ohrfeige auf einmal von ihrer mitfühlenden Seite und schreibt ihrem Sohn eine Entschuldigung wegen Krankheit. Die Diagnose: Schock aufgrund von Ohrfeige.